



Architekt Matthias Hamann erarbeitete das Projekt zur Präsentation des Tympanon-Portals im neuen Museum im Oberen Schloss. Er zeigt dazu seine Zeichnung zur Lage der mittelalterlichen Doppelkapelle im heutigen Schlosskomplex.
Fotos: Kathrin Schulz

Achthundertjähriger Zeitzeuge

Schlossgeschichten: Wie das Portal zum Obergeschoss der romanischen Doppelkapelle „enthüllt“ wurde

Von Kathrin Schulz

Greiz. In den Schlossgeschichten sind wir besonderen Ausstellungsstücken im neuen Museum auf der Spur: Heute geht es um

„Ein sehr seltenes architektonisches Kleinod.“

Matthias Hamann, Architekt

dem für die Burgherrschaft vorbehaltenen Obergeschoss der 2005 entdeckten romanischen Doppelkapelle, wird hinter Vitrinenglas im Rokokoglanz des Vestibüls effektiv beleuchtet.

Das Tympanon – eine halbkreisförmige Türsturzplatte aus Sandstein –, ist ein typisch romantisches Bauelement, bestätigte dem Team der Architekten, Bauforscher, Denkmalschützer, Archäologen, dass die Greizer Burg schon 1188 eine Doppelkapelle aufzuweisen hatte. „Es ist ein sehr seltenes architektonisches Kleinod, das die Bedeutung der Burg unterstreicht.“ Matthias Hamann vom Architekturbüro Schubert-Hamann-Dinkler wird den magischen Moment der Entdeckung dieses Portals nicht mehr vergessen:

„Wir wollten einen nicht mehr genutzten Schornstein in diesem Bereich vom Schutt befreien, um dort die Elektroleitungen unterzubringen. Vorsichtig hackten wir einen Sehschlitz in die Stuckwand im Vestibül. Beim

ersten Blick durch diesen „Spion“ nahm ich ein Gesicht wahr. Mit einem Fotoapparat versuchten wir, die Entdeckung zu beleuchten und erkannten, dass wir einer Christusfigur ins Auge sahen.“ Ein echter Aha-Effekt.

„Von der Denkmalpflege haben wir dann die Erlaubnis bekommen, den Stuck an dieser Stelle vorsichtig abzunehmen. Und das mittelalterliche Portal zeigte sich, im Tympanon ist Jesus als Weltenrichter dargestellt. Der erhaltene Teil einer lateinischen Inschrift lässt einen Sinnanspruch vermuten, der von einem Eingang oder einer Pforte berichtet. Die Beschädigungen könnten durch den Brand 1540 verursacht worden sein.“

Das Portal weist eine für die Romanik typische Rundstabprofilierung auf. Auch Reste einer Farbfassung sind zu sehen. „Wir gehen von einer Ornamentmalerei aus, die allerdings nicht mehr rekonstruierbar ist“, erläutert Hamann. Gut acht Jahrhunderte ist das Portal alt, lange fristete es ein



Baronin Schenck zu Schweinsberg

Dasein im Verborgenen, ein gehütetes Geheimnis im geschichtsträchtigen Gemäuer.

Während Matthias Hamann das Portal-Projekt für die Präsentation erarbeitete, sorgte Restauratorin Katrin Rudolph für die Befunduntersuchungen und den Restaurierungsvorschlag, schrieb 2007 ihre Diplomarbeit dazu. Andreas Muths Atelier für Steinanierung in Zwickau setzte ge-

meinsam mit Restaurator Hendrik Romstedt aus Kirchheim die Vorschläge um. „Statt einer Tapentür im Rokoko-Vestibül, die nur bei Führungen geöffnet werden könnte und zudem die Treppe des Rettungsweges zur Galerie blockiert, wählten wir diese Vitrinenform mit Beleuchtung, die das Backsteinmauerwerk um das Portal ebenfalls zur Geltung bringt. Hier war einst Außenfassade, das Portal dürfte über eine Holzterrasse zu erreichen gewesen sein“, erklärt Matthias Hamann. Im unteren Bereich des Portals ist noch ein Bogen von einem Hinterladerofen zu sehen, den man in der Barockzeit zum Beheizen der Kapelle eingebaut hatte.

Diese besondere Vitrine lädt zum Ausflug ins Mittelalter ein. Überhaupt können die Museen der Schloss- und Residenzstadt mit einem Potenzial in den Schlössern punkten, das es zu vermarkten gilt: Hier wird Baugeschichte erlebbar – von der Romanik bis zu Klassizismus und Historismus.